This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

RAD
8
41ge

A 825,058

Gedichte

von

Theobald Kerner.

LIBRIS.

Th. Kerner's

Gedichte

Motto: Wo ſo Viele muſiciren,
Muſicir' ich Geiger mit.

Juſtinus Kerner.

Gedichte

von

Theobald Kerner.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung
1852.

Inhaltsverzeichniß.

Zum Eingang . . . . . .
Naturliebe . . . . . .
Sehnſucht . . . . . .
Blumentroſt . . . . . .
Die Lerche . . . . . .
Schmetterling . . . . . .
Das Wiegenlied . . . . . .
Sey gern in ſtiller Einſamkeit! . . .
Die ſterbende Waldblume . . . . .
Klage . . . . . .
Ländliches Feſt . . . . . .
Im Winter . . . . . .
Auf dem Berge oben, wo die Winde — .
Im Tannenwald . . . . . .
Frühlingsanfang . . . . . .
Irrlichter . . . . . .
Regenbogen . . . . . .
Ehre dem Ehre gebührt . . . . . .
Stilleben . . . . . .
Der Weidenbaum . . . . . .
Geſtorbenes Hoffen . . . . . .
Der Bann . . . . . .

Das Amulet
Die Blumen ſtehen am Bächlein —
Waldluſt
Die ſtille Klauſe
Ein Jahr nach Wunſch
Kennſt du das auch?
Daß ich's ehrlich ſag' —
Im Walde
Meteorologiſche Beobachtung
Der Rabe
Natürliche Grazie
Der Leichentrunk
Unaufhaltſame Liebe
Das böſe Auge
Alles um Eins
Erdgeheimniß
Vergeblich Suchen
Ob braun dein Aug' —
Letzter Wille
Das wunde Herz

Bilder aus dem Bauernkriege. Im Jahr
1. Gräfin Helfenstein . . . .
2. Der Graf von Löwenstein . . .
3. Die Predigt der schwarzen Hofmännin
4. Tod des Pfeifers Melchior Nonnenmacher Ilsfeld . . . . . .
5. In Würzburg am 8. Juni . . .
6. Des Truchseß Tod . . . .

Lebenslauf . . . . . .
Liebesmahnung . . . . . .
Ertappt . . . . . .
Kukuk . . . . . .
Lied . . . . . .
Die Feder . . . . . .
Warme Liebe . . . . . .
Trinklied . . . . . .
Wunsch . . . . . .
Gemeinsamer Tod . . . . . .
An Graf Alexander von Württemberg. (Juli 1
Abends . . . . . .
Sommernacht . . . . . .
Waldboden . . . . . .
Christnacht . . . . . .
Todesahnung . . . . . .
Die Abendglocke . . . . . .
Der arme Poet . . . . . .
Gefangen . . . . . .
Vereinung . . . . . .
In ein Album . . . . . .
Geduld . . . . . .
In *der Nacht* . . . . . .

	128
	129
c gefallen	130
	131
	133
haft	134
	135
veit!	136
	137
	139
drian	140
ine	141
	142
	143
	144
	148
	150
f Burg Weibertreu	162
mbuch	163
	164

Zum Eingang.

Sag' wie iſt ein ſchöner Wald?
„Bäume hat er von hoher Geſtalt,
Die ſtolz und trotzig himmelan ſtreben" —
Und damit Punktum? — „Bewahr'! das ſchö
Iſt ja des Waldes wahre Natur,
Daß er nicht iſt ein Baumgut nur
Sauber gefelgt und umzäunt, o nein,
Tauſenderlei noch gehört hinein:
Bäume, dicke, krumme, ſchlanke,
Sträucher, Büſche, Wurzel, Ranke,
Blumen, Farrenkräuter, Moos,
Pilze, Gräſer zahllos,
Haſen, Rehe, Hirſche, Füchſe,
Dächſe, Wieſel, Mäuſe, Lüchſe,
Vögel, Würmer, Schnecken, Schlangen,
Molche, Steine" — Halt! gefangen

Kenner.

Nämlich, weiß der Himmel! es nähme
Barbariſch ſich aus, wenn einer jetzt kän
Und würde mich fragen herriſch kalt:
Was thuſt du im deutſchen Dichterwald?

Naturliebe.

Willſt du dich herzlich freu'n an de
Dann ſchau ſie an mit klaren Kindes
Die Bücherweisheit laß zu Hauſe nu

Bei Pflanzen denke an's Herbarium
Den Käfer laſſe frei vorüberziehen,
Rüſt' nicht die Nadel, die an's Brett

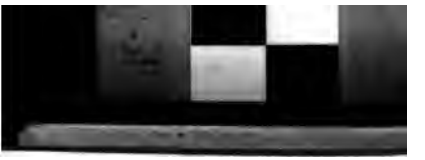
Tritt nicht in die Natur hinaus als
Sie ſey dir nicht ein Buch nur zum
Gib Acht, wie anders ſie dir dann e

Dann träumſt du ſelig von der Kind
Bei Gras und Blumen; bei der Bäum
Fühlt ſich dein Herz von aller Sorg'

Du fragſt nicht: iſt von Süd, von Oſt
Spürſt nicht gelehrt nach Namen und
Freuſt dich der Blumen, weil ſie Blu

Iſt er dir lieb durch Stimme und

Du ſchauſt entzückt die Sterne in
Doch ob's Orion, Jakobsſtab, ob
Darauf haſt du vor lauter Freud'



Sehnſucht.

Weit von der Welt und ihrem Lärm geſ
In eines Waldthals heilig ſtillem Frieden
Wie gerne möcht ich ſeyn!
Da ſpringt vom Fels die Quelle ſingend
Die Vögel jauchzen ihre wilden Lieder,
Und Tannen rauſchen d'rein.

Da flüſtert jede Blume ihre Sage,
Unſchuldig rein als wie am Schöpfungsta
Iſt der Gazelle Blick.
Es bringt die Luft den Gruß von tauſend
Der Waldesnacht entſteigen lichte Mythen,
Den Schleier ſchlägt die Phantaſie zurück.

Ich darf ihr keck in's dunkle Auge ſchauen,
Kobolde, Nixen, Elfen, Waldesfrauen
Sind im Gefolge ihr,
Sie tanzen um mich ihre Zauberkreiſe,
Sie ſingen mich in Schlaf mit ſüßer Weiſ
Und weben *Träume mir.*

Blumentroſt

Leicht ſchlägt das Herz, wo
Bei Blumen aller Gram zer
Das hab' ich ſchon gefühlt al
Wollt' mir das Aug' von Th
Zu Blumen eilte ich geſchwind

Sie waren meines Leids Vertra
Sie ſogen meine Schmerzen ei
Ihr Kelch war meiner Thränen
Auf den ich lächelnd niederſchaut
Wie in ein tröſtend Aug' hinein

7

Die ſind ſo treu nicht wie die euer
Die blicken klug nur und geſcheid,
Ihr Blumen, die ich floh ſo weit,
O laßt bei euch, bei euch mich ſein
Mit Thränen meine Kinderzeit!

Die Lerche.

Der frische Lenz lag au
Die Lerche hing im Hin
Und sang zu mir herniel
Gar wundersame Lieder.

Und eins davon das weiß
„O Lerche, rief ich, sag'
Wer lehrte dich dieß Sc
Dieß frohe, lichte Leben

Hält Sorge dich im Tho
Da sang sie freudig: „ni
Den Lenz im kleinen He
Hab' ich nicht Raum für

O Lerche wie beneid' ich dich!
Wohl drang die Lenzluft auch in
Doch Raum noch bleibt für Schm
Im weiten Menſchenherzen.

Was durch
Sanft von de
Das leichte fa
Für einen Vo
Kann's doch ke
Wie heißt mar
Schmetterling?
Schau über die
Fliegt es! welch
Auf gedoppeltem
Nennt's wie ihr
Es ist die

Das Wiegenlied.

Das Kindlein in der Wiege
Deckt man mit grünem Schleier zu,
Ein Liedlein wird geſungen,
Dann ſchläft es lächelnd ein in Ruh.

Von Sorgen hart gequälet
Legt' ich mich jüngſt in's weiche Gras,
Ein Baum gab ſeinen Schatten,
In deſſen Laub ein Vogel ſaß.

Der Vogel hub an ſingen,
Umſpannt war ich von Zweigen lind,
Ich ſchlief und träumte ſelig
Wie unter'm Schleier ſchläft ein Kind.

Sey gern in ſtiller

Sey gern in ſtiller Einſam
Sey gern allein in düſterm
Wenn's oben durch die Zwei
Von fern des Kukuks Stimm

Was weckt dich aus dem Trau
Tritt durch's Gebüſch und ſcha
Flieht tieferſchrocken wieder for
Sag', was haſt du ihm Leids g

Du

13

Zu Eremiten kam im Wald
Einſt Reh und Vogel liebend her,
Das hat gemahnt an's Paradies —
Gibt's keinen ſolchen Frieden mehr?

Geh oft zur ſtillen Einſamkeit,
Geh oft zum düſtern Wald allein,
Vergeſſe gern, daß du ein Menſch,
Schön iſt's, Naturkind nur zu ſeyn.

Klage.

Wär' ich in dir, o Norden,
Mit deiner Sterne Pracht,
Mit deinen Meteoren
In ſtiller Mitternacht!

Wär' ich in dir, o Süden,
Wo Alles farbig glüht,
Wo hoch die Palmen ragen,
Wo ſtill die Lotos blühn!

Doch weh ſo mitten drinnen
Im Land nicht warm, nicht kalt,
Dem Schatten gleich, der ſehnend
Am ſtyg'ſchen Ufer wallt!

Ländliches Feſt.

Ich mochte wollen oder nicht,
Ich mußte ſchau'n dem Feſte zu,
Sie tanzten mir faſt in's Geſicht,
Der Spielmann ließ mir keine Ruh.

Die Tänzer — Schnacken hießen ſie —
Kleiner als Elfenbüblein ſind,
Mit Füßlein — zärt're ſah ich nie —
Drehten ſich in der Luft geſchwind.

Der Spielmann Grille ſonnverbrannt
Saß luſtig geigend auf dem Stein
Wie ein [illegible]

Im Winter.

Das letzte Blatt entfällt dem Ba
Der Schnee liegt öd entlang die Fl
O könnt' ich doch belauschen jetzt
Den Traum der schlafenden Natur!

Was mag der alten Eiche Traum,
Was der der schlanken Rebe seyn?
Bringt er zurück vergang'ne Zeit?
Schließt er ein Hoffen, Ahnen ein?

Und das Erwachen, ist es Lust?
Wie? oder schafft es Qualen nur? —
O könnt' ich lauschen doch einmal
Dem Traum der schlafenden Natur!

Auf dem Berge oben,

Auf dem Berge oben,
Durch die alten Tannen
Sitz' ich oft in düstern,
Einsamen Gedanken.

Festgeklammert an der Mu
Wie die Bäume wachsen, g
Thau des Himmels schlürfe
O ein selig Loos das!

Unten, wo der Rauch entsteigt
Wo die Tannen stehen glattg
Es oft in mir wimmert
Wie ein Kind bei Fremden.

Einer M-

Im Tannenwald.

O ſchönſter Dom, den ſich Natur erk
Es ragen ſtolz der Tannen ſchlanke S
Die Zweigen haben's zierlich überbaut,
Auf dunkelm Grund als licht Gemälde
Der Himmel mit den Wolken durch zu

In heilig Dämmern iſt der Tag gehül
Als bräch' das Licht durch bunte Male
Uralter Fenſter, ſpielt es farbig mild,
Mit Balſamdüften iſt die Luft erfüllt,
Ein jeder Strauch will ſeinen Weihrau

Als läge Alles betend vor dem Herrn,
Ein ernſtes Schweigen! — nur wie ſtille
Tönt leiſes Flüſtern in den Zweigen fe
Die Sonne blinkend durch als heller S
Strahlt wie vom Hochaltar die ew'ge Le

Frühlingsanfang.

Kommt der Frühling, da iſt 8
In den Wäldern, auf der Haid
In dem Waſſer, in der Luft.
Frühling iſt die Zeit der Liebe,
Wer im Frühling kalt auch blie
Beſſer läg' der in der Gruft.

Auf hinaus aus enger Hütte!
In der Blumen, Vögel Mitte
Thauet auf das Menſchenherz.
Schau, wie wirbelt tirelirend,
Singend, pfeifend, jubilirend
Dort die Lerche himmel

Die im Gras ſich ſicher meinen,
Zephyr küßt und herzt die kleinen
Halberſchloſſ'nen Blümelein,
Und der Storch, der Fürſt der Tr
Daß er keine Störung ſtifte,
Hebt bedächtig auf das Bein.

Wär' er ſtark, ſo wie vor Zeiten
Greife waren, auf ihm reiten
Wollt' ich, ſtets dem Frühling na
Wo der Lenz läßt Blumen ſprieße
Wären wir; es würden grüßen
Kinder uns mit freud'gem Ach.

Der Regenbogen.

Siehſt du dort oben den Regenbo
Kennſt du ein ſchöneres Ordensband
Als dieß, das über Himmel und E
Unſer Herrgott hat hergezogen?

Das kann kein König, kein Kaiſer
Es iſt das Ordensband der Natur,
Gehört den Freien nur auf der Fl
Hoch ſiehſt du's über Pallaſten ſch

Zu Ulm im ſtillen
Da iſt ein alter W
Leibarm, unſcheinbar
Doch bleibt bei ihm
Denn von den ſchlan
Die auf und ab im
Als ob ſie wollten fl
Erſchallt ein Singen
Vielſtimmig, hell, ſch
Die Vögel nah'n von
Zum Baum, als ob's
Sie flattern, hüpfen u
Sitzen auf ihm in gan
Singen, daß oft ein H
Ja ſtreiten ſich ſelbſt, r
Darf auf ihm halten tr
Erzeigen ihm kurz alle
Und ring-

Ha worin liegt des Baumes Kraft?
Hat er magnet'ſche Eigenſchaft?
O nein, doch der liegt hier begrab
Den Menſchen einſt verſpottet habe
Weil er ein Vogel wollte ſeyn,
Es deckt ſein Grab kein Leichenſtein
Den Drang jedoch, der in ihm l
Nach Licht und freiem Flügelſchlag,
Den wollen Vögel ihm vergelten,
Darum entrückt der Menſchen Schel
Ruht unter Sang und Blumen er,
Der arme Schneider Berblinger.

Stilleben.

In dem Gebirge einſam liegt ein
rgraute Felſen ſtarren rings um ih
uf ihren Häuptern ruht der ew'ge
's Sonn' und Mond durch das Gewäſ

eine Tanne ſteht im ſtillen Kreis,
klammert mit den Wurzeln das Ge
hren dunkeln Nadeln hängt das
e ſchaut wie träumend in die Fluth

Der Weidenbaum.

Der ſeltſamſte von allen Bäumen
Fürwahr das iſt der Weidenbaum,
Sieht man im Frühling ihn, im Winter
Daß es derſelbe, glaubt man kaum.

Im Lenz welch' Sproſſen und welch' Trei
Gelehnt an ſeinem Stamme ſitzt
Der Hirt' und dudelt auf der Pfeife,
Die er aus ſaft'gem Zweig geſchnitzt.

Als ob die ſchlanken Aeſte winkten
Den Vögeln, wird der Baum nie leer
Von Finken, Sperlingen und Meiſen,
Bachſtelzen hüpfen um ihn her.

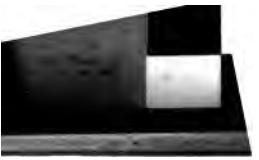
Das iſt ein Singen und ein Grünen!
Doch weh! wie ſieht's im Winter aus?
Trüb ſteht er da mit ſchrund'ger Rinde,
Mit einem Kopfe dick und kraus,

Sieht man ihn ſo im Mondenſchei
Schleicht leiſe man vorbei und bai
Ein alter Kobold möcht' es ſeyn.

Geſtorbenes Hoffen.

Ich hab' geſandt mein frohes H
Zu allen Himmeln aus nach Gli
Dem Vogel gleich, vom Pfeil get
Kam es todtkrank zu mir zurück,
Barg ſterbend ſich an meinem He
Drinn ruht's nun wie im Sarko
Mein Leben glimmt wie Todtenk
Es wacht am Sarge Nacht und
Die Klage nimmermüd und finget
Leis vor ſich hin ein Sterbelied,
Das trüber ſtets und trüber kling
Bis daß die Kerzen ſind verglüht.

…ie jung'gen Zweige abgehauen —
Sieht man ihn ſo im Mondenſchein,
Schleicht leiſe man vorbei und banget,
Ein alter Kobold möcht' es ſeyn.



Geſtorbenes Hoffn

Ich hab' geſandt mein frohes
Zu allen Himmeln aus nach
Dem Vogel gleich, vom Pfeil g
Kam es todtkrank zu mir zurüc
Barg ſterbend ſich an meinem
Drinn ruht's nun wie im Sark
Mein Leben glimmt wie Todten
Es wacht am Sarge Nacht und
Die Klage nimmermüd und ſing
Leis vor ſich hin ein Sterbelied
Das trüber ſtets und trüber kli
Bis daß die Kerzen ſind verglüh

Ich bin im Walde g
Im klaren Mondenſch
Es ſchliefen die Eiche
Die Birke wachte alle

Die Birke in weißem
Umgeiſtert vom Mond
Stand wie eine ſchlan
Die zaub'riſche Worte

Umſonſt! ſie kann nin
Das rechte Wort, und
Bleiben die Ritter un
Und ſie ſelbſt im ein

Die treue Rebe.

Mit kurzen Worten will ich euch beri
Was ſich in Weinsberg jüngſt hat zuget
Ob Dichtung oder Wahrheit mögt ihr ſe

Es lebte dort zufrieden ohne Klagen
Ein armes Bäuerlein einfacher Sitte,
Sein ganzes Leben war nur Müh'n und

Oft dämmerte es kaum in ſeiner Hütte,
Da ſah man ihn, die Schaufel auf dem
Zu ſeinem Weinberg lenken ſchon die Sch

Hier fühlt' er nimmer ſeiner Armuth Dri
Er pflegte ſeine Lieblinge, die Reben,
In ſtiller Hoffnung, daß der Herbſt mög' g

In ihrem Wachſen, Blüh'n lag ihm ſein L
Er hoffte, bangte, bis der Herbſt erſchienen,
Dann hat den Wein er Reicheren gegeben.

vischen Geld mög' einſt den K
Er aber ging zu ſeinen Reben wiede
Und neues Leben lebt' er fort mit ih

So ſchwanden ſeine Jahre fromm und
Da iſt er einſt zum Weinberg nicht ge
Bald ruhten in der Erde ſeine Glieder.

Und eine Rebe hat der Sohn genommen
Aus jenem Weinberg, und als Liebesſpen
Hat er gepflanzt ſie auf das Grab beklom

Sie wuchs heran, doch ſchienen fremde Hän
Was bald dem Sohn gar ſeltſam aufgefa
Sie zu verpflegen Tag und Nacht ohn' Ende

Er mochte noch ſo früh zum Grabe wa
Den kleinſten Dienſt
Und Nie

Und ſprach zu ihm: „O hättet Ihr gen
Aus Eurem Weinberg doch der Reben
Die Unglückſel'ge ſtört die Ruh' des Fr

Schon öfters ſah ich, ſeit gepflanzt hier
Wenn ich noch ſpät ein Grab grub, wi
Bei ihr den Vater ſteh'n im Mondenſch

Da wollt' der Sohn dem Vater Ruhe
Und riß ſie aus dem Grab mit innerm
Pflanzt' ſie in Weinberg zu den andern

Doch als er wieder einſt dahingegangen,
O weh! da ſah er ſie in Thränen ſteh
Und ihre Blätter welk herniederhangen.

Der Geiſt wird ſeitdem nimmermehr ge

Ch. Kerner.

35

Das Amulet.

Dezember war's, ein eisigkalter Mor
Der scharfe Nord blies mir durch Pe
In das ich sorglich meinen Leib gebo
So schritt ich hin mit manchem derb
Ob Wind und Wetter, doch es schien
Gar nicht zu kümmern einen Wanderé
Der auf dem Wege sich mir zugesellte.
„Was der nur macht, daß er's ertrag
Dacht' ich bei mir, als ich ihn froh sc
Im leichten Kleide rüstig neben mir,
Als hätt's der Wind auf mich nur abg
Ja, oftmals schien's ihm heiß zu wer
Und während ich gehaucht hab' und ge
Zu mildern suchend meiner Hände Weh,
Pfiff er und sang und hat weiß Gott g
Zum Zeitvertreib Buchstaben in den Sc
Und endlich sind zur Herberg wir gekom
Ich bin dem Ofen eilends zugerannt,
Er hat beim Wein kaum etwas Platz g
Und nahm schon wieder seinen Stab zur

Die Blumen ſtehen am Bä

Die Blumen ſtehen am Bächle
Das rennt über Kieſel und Ste
Die Weide mit langen Flechten
Schaut über Beide herein.

Ob ihrem Wipfel da gaukelt
Ein luſtig Schmetterlingspaar,
Hoch drüber in blauen Lüften
Schwebt einſam ein ſtolzer Aar.

Und ob dem Aar iſt die Sonne,
Die wirft ſo blendenden Schein,
Daß man nicht noch höher kann ſch
Nach Gott und den Engelein.

Waldluſt.

Geh ich in den Frühling
Durch den neubelaubten
Alles Leides da entſchlagen
Sing' ich, daß es weithin
Möcht' gern aller Welt es
Welche Luſt mein Herz du

Und das Eichhorn hat verk
Schnell ſich in den höchſten
Schaut auf mich herab mit
Und der Kukuk, der ohn' R
Rief dem Echo guten Morg
Hält den Athem an in Haſt

Doch ſie hören froh mich ſi
Und der

Und es flüſtert in den Bä
Wanderer, willkommen h
Mord nicht bringſt du die
Unſ're Luſt iſt Freude dir
Bleib' bei uns! gut läßt
In dem ſtillen Waldrevie

Die ſtille Klau

Weit von dem Welt
In eines Waldes Tief
Wo nie die Axt geklu
Da eine ſtille Klauſe!
Und keine, keine Stim
Als Liebesſang von Vö
Die ſingen von den Bä
Die meine Klaus umwo
Und als die deine, d
Die Liebes ſagt, — dann
Die wunde Seel' geſun

Umſonſt! wozu dieß Den
Gekettet bleibt die Seele

Ein Jahr nach Wunſc

Ö käm' ein Zauberer gegangen
Und ſpräche: „Wünſche dir einmal
Ich ſagte, nun ich will mir wünſch
Ein Jährlein ganz nach meiner
Im Frühling mache mich zur Lerc
Zu einem Reh zur Sommerszeit,
Zu einem Sperling, wenn man
Zu einem Bären, wenn es ſchneit

Frühling — im Brautkleid pran
Sie ſchickt mich in die blaue Luft
Als Liebesgruß dem ſchönen Himmel
Mit ihrer erſten Blumen Duft.
Der Himmel freut ſich ob der Kunde,
Daß ſeiner harrt die junge Braut,
Er ſpricht: „Der Bräut'gam naht!
Dieß Allen aus den Lüften laut!“
Ich laſſe hell mein Lied erſchallen,
Mein Hochzeitslied aus freud'ger Bru
Der Himmel hält die Erd' umſchlunge
Ich ſchweb' inmitten ihrer Luſt. —

Ich jage munter durch den Wald,
Von allen Zweigen tönt's mit Liedern,
Dort an der Quelle mach' ich Halt,
Sie ſtrömt in kühlem Waldesgrunde
Aus Felſenriſſen hell und klar,
Von Bäumen iſt ſie rings beſchattet,
Umringt von einer Blumenſchaar,
Die bald ihr Köpflein dürſtend neiget,
Die Fluthen gierig an ſich zieht,
Bald wieder in dem Waſſerſpiegel
Nach allen Seiten ſich beſieht.
Ich trete zu der reinen Quelle,
Meiſt treff' ich ſchon Geſellſchaft an,
Jetzt naht ein Haſ', jetzt eine Droſſel,
Und jetzt ein Specht als Trinkkumpan.
Der Mittag brennt, in meinem Zelte
Von Zweigen, Blättern ruht ſich's kühl,
Das Abendroth dringt durch die Zweige,
Ich ſpringe auf von meinem Pfühl

Dort graſt ſich's gut im Mondenſchein,
Der Morgen naht, die Hähne krähen,
Ich tret' in's Blätterdunkel ein. —
Im Herbſt ſodann, ha welche Wonne!
Da fängt erſt recht das Leben an,
Ein jeder Zweig träuft mir von Honig,
Ich lebe wie in Canaan.
Bald hier, bald dort wie ein Nomade,
Ein jeder Baum wird mir zum Haus,
Ein jedes Blatt zum Tiſchleindeckdich,
Die beſte Frucht ſuch' ich zum Schmaus.
Doch halt, was tönt dort von der Höhe?
Ein luſtig Volk werd' ich gewahr,
Das ſingt und ſinnt auf Abenteuer —
He! nehmt mich auf in eure Schaar!
Freibeuter ſind's, kein eng Gewiſſen
Und kein Geſetz hält ſie gebannt,
Bald als Guerillas, bald in Rotten
Zieh'n ſie brandſchatzend durch das Land.
„Geſtohlen Gut ſchmeckt uns am beſten!"
Das iſt ihr freies Loſungswort,
Von jeder Frucht den erſten Zehnten
Schleppt keck die Bande mit ſich fort.
Ich trete ein als Spießgeſelle,
Werd' bald der Vorderſte im Zug,

Der Hauptmann ſpricht: „Für heute, Kind er,
Iſt unſ'rer Arbeit nun genug,
Doch morgen mit dem frühſten Strahle
Seyd, Kameraden, friſch und wach!
Nachtlager wollen heut' wir halten
Dort auf den Weiden bei dem Bach."
Vorpoſten ſtellt er aus, es wählet
Zum Schutze gegen böſen Thau
Ein jeder ſich ein Blatt zum Mantel
Bald waltet Ruhe auf der Au;
Ich träum', den Kopf im warmen Flügel,
Von einem Reiche in der Luft,
Die Berge ſind aus leichten Wolken,
Die Bäume bildet Blüthenduft,
Es weht ein ewig reiner Aether,
Zuweilen nur ſchwebt durch den Raum,
In's Blau des Himmels ſich ergießend,
Als leicht Gewölk ein gold'ner Traum;

„Heda, wacht auf! der Tag h
Ein munter Treiben herrſcht
Der legt die Schwingen ſich z
Der wäſcht mit Thau ſich ſein
Der wetzt den Schnabel zum G
Der Hauptmann muſtert ſeine G
Stellt an die Spitze ſich vom Z
Zum Weinberg, der dort von de
Herabblickt, geht der raſche Flug,
Der höher uns und immer höher
Durch ſonnengold'ne Lüfte trägt,
Kaum hört man noch im Thal die
Die zu dem Sturm den Wirbel ſch
Ein Bogen jetzt hoch über'm Berge
Und jetzt mit wildem, tollem Schrei
Wie ſiegestrunk'ne Janitſcharen,
Fall'n wir von allen Seiten ein;
Erobert wird im Sturm das Lager,
Die Trauben in der höchſten Noth
Verſtecken ſich im Laubgezelte,
Wir ziehen ſie hervor zum Tod,
Wir ſchlachten ſie wie Kannibalen,
Berauſchen uns in ihrem Blut,
Und ſingen, daß die Berge dröhnen:
Vivat! der heurige iſt gut! —

In meinen warmen Pelz gehüllt
Geh' ich durch's Feld mit ernſtem Schri
Betrachte ſchweigend das Gefild.
Die Erde wie nach lautem Feſte
Ein gaſtverlaſſ'ner, öder Saal,
Herabgeriſſen die Guirlanden
Von Laub und Blüth', die Wände kahl;
Der Sturm, der wilde Nachtgeſelle,
Als wie erwacht aus wüſtem Traum,
Einſam ſein Lied, das tolle, pfeifend,
Daß gellend davon hallt der Raum —
Solch Treiben will mir nicht behagen,
Ich habe mir von Laub und Moos
Gebaut ein duftig weiches Lager
Tief unten in der Erde Schoos.
Da darf mir nicht der Winter folgen,
Der Himmel ſendet ſeinen Schnee,
Daß er mein ſtill Aſyl bedecke,
Ich fühle [illegible]

Da endet oben auch das Leid —
Hinweg die weißen Bettlerfetzen!
Hervor das neue, bunte Kleid,
Daß ſich Braut Erde mit umhüll
Die Thiere nah'n zum Hochzeitsſc
Der Zaub'rer kommt mit ſeinem
Und ſpricht: „Wach' auf! dein Je

Kennſt du das auch!

Kennſt du das auch? — man denkt a
Es ſchlägt das Herz ſo fiebriſch bang
Horch Mitternacht! und noch kein St
O Gott, wie iſt die Nacht ſo lang!

Am Fenſter heult der Wind vorbei. —
Ein Lieb! ein Lieb! — kann's möglic
Ein Lieb, ein Lieb und fern von ihr
Die Hand am Herzen ſchläft man ein

Und träumt. — O du mein herzig Li
Das Leid vorbei und ich bei dir!
Ich preſſe dich ſo feſt an's Herz.
Und nimm—

Es krächzt die Fahne auf
Die Blätter jagt der Stur
Man drückt in's Kiſſen das
Und heiße Thränen ſtürzen

Daß ich's ehrlich ſag',
Find' ich an den Büche
An den ſchwarzgebund'n
Nimmermehr. So lan
Unſer Gott läßt aus de
Einen Strauch, daß g
Eine lebensvolle Blüt
Mangelt's nimmer dem
Willſt du in des Unglü
Suchen Troſt aus todten
Lieber auf zum Himmel
Und betrachte, wie das
Durch zerriſſ'ne Wolken
So auch Gott bald Trö
Freudig Blühen, frühes
Wunſch nach einem beſſe

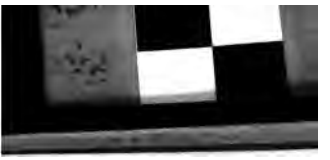
Im Walde.

Singet, o Waldvögelein,
Singet eure ſchönſten Lie
Und ihr Tannen rauſcht
Daß in's Herz der Sonn
Alter Liebe bringe wieder

Von dem Herzen löst ſich
Band um Band, der ſtar
Wird ein frei Haleluja,
Hell erſcheint, was man
Trüb verhüllt im Kirchen

Meteorologi

Immer kälter wi
Iſt's, daß ſich der
Sich der Sonne F
Wie man vom Ca
Nein! gleich bleibe
Gleich des Firmam
Aber Lieb' und Gla
Darum wird die W



Der Rabe.

Der Tanne Krone wiegt ſich in
Der ſpielend ſäuſelt durch der Nal
Wie zu der Mutter Füßen ſitzt ei
Lehn' ich halb träumend am bemo

Die Blicke ſchweifen durch der Zw
Die Wolke, von dem Wipfel faſt
Streift vielgeſtaltig ob den Nadel
Da rauſcht's — ei ſieh! ein ſchmı

Ein Rabe kehrt bei meiner Tanne
Es bäumt der Aſt wie ein wild J
Doch ſcheint der Schwarze ſchon g
Solch kecken Ritt. — Ha, wie be

Ein Vogel ſeyn, das heißt erſt
Nicht wahr? ſchwebt man hoch ob
Von Aetherblau und Sonnengold u
Da ſcheint die Erde unten eine Gr

Frei ſchlägt das Herz, das hier im Dr
Das Blut, das hier trüb durch die Ad
Dort oben rollt's in freud'ger Lebenskr

Dein ſchwarzes Auge blickt ſo kühn u
Du ſchauſt von deiner Zinne ſtolz her
Da rauſcht dein Flügel, weh, in bang
Fliegſt du davon mit einem lauten: K

Und Krah! und Krah! hell durch die L
„Verdammter Schreihals, ſey doch endl
Umſonſt, der Schuft ſagt es dem ganz
Daß Einer hier inkognito ſeyn will.

Natürliche Grazie.

Geh' ich frühmorgens durch das
Ha was glänzt dort am Raine?
Es strahlt wie neugeprägtes Geld.
Sind's Perlen? Edelsteine?
Iſt es ein Schleier, den der Wind
Vom Haupte riß dem Elfenkind
Beim Tanz im Mondenſcheine?

Und dort die Roſenknospe gar
Womit ſeh ich ſie prangen?
Ein Diamantſchmuck iſt's fürwahr!
Mit hold verſchämten Wangen
Steht ſie beſchaut vom Sonnenſchein.
Ja ja ich merk's! Der Liebſte dein
Hat ihn dir umgehangen!

Es hat kein Sacktuch von Battiſt
Die arme nackte Schnecke,

Zuweilen ſie das Näsch
Und daß bei ihr mich di
Ergötzt oft, ſag' ich keck

Der Leichentrunk.

Er hat geſorgt ſein Leben lang,
Jetzt ruht er in der kühlen Erde,
Auf ſeinem Grab ertönt Geſang:
„Schlaf ſanft nach deines Leibs Beſc

Sie ziehen heim, die Thränen wiſ
Vom Aug' der Sohn, zum Leichenſc
Wird Wein und Kuchen aufgetiſcht
Seit lang war keiner mehr im Ha

Die Nachbarn reden dieß und das,
Und laſſen ſchmecken ſich das Eſſen,
Der Sohn ſieht träumend in das G
Er kann den Vater nicht vergeſſen.

Wie ferne Schattenbilder zieh'n
Vorüber ſeiner Kindheit Tage,
Es zieht ihn nach dem Weinberg hi
Wo ſie getheilt einſt Freud' und Pl

Die Nacht ſinkt auf das
Er ſitzt ſtillweinend bei

Unaufhaltſame Liebe.

Wild, unaufhaltſam ſtrömt des Herzens
Befiehl ihr, jetzt hübſch ſtille ſoll ſie ſteh
Soll ſanft nach deinem kalten Rhytmus
Kann ſie's? nein! nein! es raſt die heiße
Geſchmolz'nem Lava gleich durch alle Ader
Durch Arme, Muskeln, daß ſie dich umfan
Zerſchneide ſie! ſie leben fort als Schlang
Dieß Herz gab Gott, was willſt du darum
Ich hab's von Gott, doch nicht vom grämli
Dem frommen Lieb- und Paradies-Verwehr
Zeus gab es mir, der Semeleverzehrer,
Und brechen kann es, aber nicht erkalten.

D

Wo krank ich wart
Ich ſuche Ruh' in W
Und kann doch vor mi
Freud', Troſt und Leid
Frei will ich ſeyn und

O ſüßes Schmerzen! hoffi
Wie läßt ſich all' der Wi
Mit Recht mag ich behext
Ich bin es auch, vom böſen
Vom liebſten aller böſen, von

Alles um Eins.

Weg warfſt du Alles, was du k
Den Leidensbecher trankſt du bis z
Jedoch ein treues Herz haſt du er
Und glücklich biſt du ob dem ſelt'
So ſtürzt ſich kühn der Taucher i
Und holt die Perle aus dem Mee

Erdgeh

Das lieb' ich auch: zu
Gleich einem Kind, das
Geheimniſſe zu ſuchen,
Im Boden ruh'n; wühl
Gar Wunderbares wird

Man fühlt in ſich giga
Es iſt, als wär' man
Zuerſt das Moos weg!
Den man mit Einem
Es klafft der Erde aufg

Ameiſen, Käfer, and'res
Das in des Forſtes Näc
Sie flieh'n entſetzt das

Heraus damit! — was hängt
Ein längſt verſunk'nes Marm
Ein Schneckenhaus; mir war

Und weiter, immer weiter gr
Im lockern Erdreich; was häl
Ein Urgebirg. — Zu was bi
Hinweg mit ihm! — Jetzt wa
Das unten liegt auf dem ent

Iſt's eine Larve? nein, ein
Man ſieht's am Panzer, der
Hervor an's Licht! ich löſ' de
Schliefſt du ſchon lang? — Hu
Was kriecht dort aus der Höl

Wie es ſich bäumt! wie es
Das iſt kein Wurm, das iſt
Die in der Erde Tiefen ruht
O weh, ſie naht! — mir w
Da hat ein helles: Kukuk! n

Vergeblich ſ

Und fliegt auch noch ſo
Und freut ſich an der So
Am Ende ſinkt ſie traurig
Und ruhet aus im ſtillen

Und ſchlägt ein Herz auch
Im Glauben an die Menſch
Matt kehrt's zurück vom Lie
In ſeinem Innern tiefes Leid

Viel hat's gehofft, doch nicht
Der Name „Menſch" war l
Still freut ſich's nun bei Pfl
Und ſchlägt bei Mond

Ob braun dein Aug' —

Ob braun dein Aug', ob blau es iſt ge
Das wußt' ich nicht, mir war es wie e
In dem ich konnte deine Seele leſen,
Mir war es wie ein mächt'ger Zauberſ
Der mir in Bande ſchlug mein ganzes

Wie Paulus ſah ich in den Himmel tr
Die eig'ne Seele wollt' entflieh'n zu di
Wollt' ſterben hin in deinen Blick verſu
Da hat die Liebe wie ein Engel mir
Zu neuem Leben d'raus hervorgewunken.

Th. Kerner.

Letzter Wille.

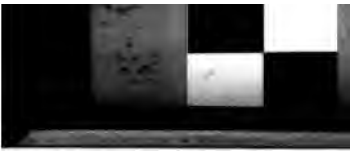
Muß ich ſterben, alle Baſen,
Alles, was da klagen will,
Weg von mir! — Deckt mich bald Raſen,
Ruh' ich bald im Grabe ſtill,
Will ich einmal noch erglühen
Wie die Flamme, eh' ſie liſcht,
Helle ſoll die Freude ſprühen!
Statt daß ihr die Augen wiſcht,
Bringet Blumen! unter ihnen
Möge finden mich der Tod,
Wie im Blüthenkelch die Bienen,
Wein her! ſey mein letzt Gebot;
Wein! vom beſten, den's kann geben,
Noch ein Abſchiedstrunk [illegible]

Trennung.

Mein Träumen iſt ein Traum
Mein Wachen iſt ein Wachen n
Mein Denken iſt nur ein Geder
Mein Leben — gibt's ein Leben

Dieß jähe Leid, das mir die B
Iſt das noch Leben? nein, ein
Wenn man, das Lieb an's heiße
Im Doppelleben, daß man lebt

Doch riß das Herz ihr von de
Nicht lebt es mehr, doch kann a
Es zuckt und findet Raſt an ke
Bis auch das and're Herz im



Entſtehung der Cen

Als die Götter alle ſchiede
Von der proſakalten Erde,
Da entflohen auch die Pare
Clotho, Lacheſis die weiſe,
Und die ernſte Atropos.
Dieſer war zum Götterflug
Wohl zu ſchwer die Schickſa
Oder war ſie in der Eile
Unbemerkt ihr auch entfalle
Kurz des andern Morgens f
Trat ein Bauer zum Tyran
Fröhlich, mit entblößtem H
„Sieh, o Herr, was ich gefu
Eine ſchwere, gold'ne Schee
Friſch bethaut lag ſie im G
Dir zu Füßen leg' ich ſie."

An den eingegrabenen Schrift
An den magiſchen Figuren,
Die wie ſchwarze Schlangen
Durch das helle Gold ſich r
Ahnete er gar bald ihren
Urſprung, ihre Göttlichkeit.
Doch nach ſeinem Sinn ſ
Wählt' er ſie zu einer neue
Unerhörten Herrſcherwaffe,
Gab ſie ſeiner Diener einem
„Zwicke, zwacke ohne Raſten,
Herrlich ſchneidet dieſe Schee
Ueberwuchernde Gedanken,
Ich ernenne dich zum Cenſor
Fortan herrſche die Cenſur!"
— Ach ſeit jener Zeit, der e
Iſt manch' Jahr dahingegang
Nimmer ſtiegen Götter niede
Kalt und fühllos rollt der C

Die Gedankenfäden ſchnipfelnd
Mit der Scheere die Cenſoren,
Die modernen Herren Parcen,
Ein ungöttliches Geſchlecht.

Die Weide.

Zur alten grauen Wei
Am ſtillen Bachesrand,
Wo wir in heißer Lieb
Oft ſaßen Hand in Han

Zu ihr, der Stillvertrau
Bin ich gegangen heut',
Ich ſaß zu ihren Füßen
Und dacht' an alte Zeit

Noch ſäumten rings die
Das Ufer feſtlich ein,
Als wollten ſie zum St
Wie einſt gebrochen ſey

Gab Blatt für Blatt den Well
Und eine Thräne d'rein —
Sie zogen leis' vorüber
Im Abendsonnenschein.

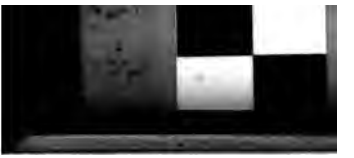
Die alte graue Weide
Ich hab' sie eng umfaßt,
Sie rauschte trüb' im Winde
Zum Wasser hing ein Ast,

Als dächt' die Einzigtreue
An alte Zeit zurück,
Und wollt' mir helfen angeln
Nach dem versunk'nen Glück.

Vergänglich

Weh', wer mag ſich fre
Lebt man doch dem Tod
Weh', wer mag an Luſt
Höchſte Luſt wird ja zum

Ach, die ſchönſten Blumen
Naß von Thränen aus de
Und der Hauch des Todes
Auch das ſchönſte Menſchen



Waldſtrauß.

Hab' ich keinen Gärtn
Hab' ich doch den Wal
Der ſorgt mir für Blu
Sträucher mannigfalt.

Auf der höchſten Eiche,
Wo er ſchlief verſteckt,
Hat mein Tritt den Ku
Heute früh geweckt.

Ueber alle Wipfel
Flog er, doch im Moo
Standen ſcheu die Blu
Konnten nimmer los.

Wollt ihr euch verſtecke
Kommet all' mit mir,
Immergrün, Maiglocken
Ihr des Waldes Zier!

Dort herüberſchaut,
Komm, geheimnißvolle
Stilles Farrenkraut!

Jungfräuliche Birke
Beuge dich herab,
Deiner luft'gen Zweige
Einen brech' ich ab.

Zart, o harte Eiche,
Iſt dein Frühlingslaub,
Dieſen Aſt zum Strauß
Nehm' ich mit Verlaub

Hier die Gentiane,
Ein Stück Himmelsblau
Dort — wer kann euch
Nennen all' genau?

Das iſt kein Leben

Das iſt kein Leben, nein, das iſt e
Iſt langſam Sterben, iſt ein ſtill B
Das Auge trocken und verſiegt die T
Das Herz nur lebt und in ihm ſein

Am Fenſter ſitz' ich Tag und Nächt
O könnt' ich ſchlafen, würde von di
Ich ſtarre, als wie ſuchend, in die
O komme, Lieb, wie lange willſt d

Die Wolken jagen durch des Himmel
Die Sterne blinken durch mit hellem
Mein heißes Haupt lehnt an der kal
„Ach, wenn ich wäre dieſer Wolken

Hin über's Thal, die Berge wollt' i
Zum ſtillen Haus — O Ruhe ihr,
Sie ſchlafe ſanft und hör' nur, wie
In tauſend Thränen mich herniederwe

Der Winter ko

O weh ihr ſchlanken Bächl
Durch Wieſe und durch Wal
Der Winter kommt, der Wi
Macht euch zu Eiſe bald!

O weh ihr zarten Blumen
Auf Bergen und im Thal,
Der Winter kommt, der Win
Macht welken euch zumal.

O weh du armer Junge,
Amor, was fängſt du an?
Der Winter kommt, der Winte
Du haſt kein Röcklein an!

O ſieh' dort fliegen [illegible]

Aus deinem Auge hell

Aus deinem Auge hell u
Entſteigt ein Traum mir
Mir iſt's, ich ſey ein Ere
Und ſitze in des Waldes ſ
Vor meiner Höhle, auf de
Halt' ich ein Buch, die A
Ob meinem Haupt, die B
Ich höre nichts, ich muß
Den Stimmen, die mir ſi
Aus meinem Buch; welch'
Welch' Frieden ſtrömt aus
Der frommen, kindlichen!
Möcht' ich ſie leſen, wied
Mir iſt's, ich würd' ein b
Würd' wieder ganz ein fr
Doch weh, was klappt de
Das Buch mir zu? — mei
Sobald dein Aug' ſich von

Mondlie

Der Tag war laut, ſti
Und hell der Mond am
Was mag der Bleiche h
Nicht Geld, nicht Gold,
Er hält in ſeiner treuen
Des Herzens heil'gen Fr

Er ſcheint auf Berge, ſ
Scheint auf die Wälder
Scheint auf die ſtillen G
Er ſcheint tief in das H
Und leis ſtellt ſich das
Mit ſeinen ſüßen Wehen

Bilder aus dem Bauernkri

Im Jahre 1525.

1. Gräfin Helfenſtein.

Der Frühling war gekommen in das
Und hatte Sang und Blumen mitgebr
Die Freude war in Wald und Feld er
Zephyre wehten, mit azur'nem Band
Durchflocht der Himmel rings die Blütl

Der Menſch allein konnt' denken noch
Palmſonntag war's, doch keine Glocke
Zum Himmel ſtieg kein heil'ger Feſtgeſ
Beſprengt mit Blut war heut' der Erd
Durch wildes Jauchzen drang die Klage

Auf Weinsbergs Stadt lag hell der Son
Doch nicht zur Freude hat geweckt ihr
Die Freiheit hielt ein blutig Opfermah
Zu grimmer Rache war gebrochen ein
Das Bauernheer in's ſtille Rebenthal.

Th. Kerner.

Standen gefeſſelt Ritter und Ba
Umringt vom ſiegestrunk'nen Ba
Ging es zum Tod bei einer Pfe

„Heiſa, mein Graf! zum Feſtmahl
Heut' will ich erſt mein Liedlein
Hab' oft vor dir geſpielt als arn
Wenn du geſeſſen biſt beim lecker
Faſt fürcht' ich, das Verdauen geht

Es liegt ein Anger nahe bei der
Den hat der wirre Haufen jetzt
„Halt an! ſprecht hier dem Pfaffe
Wohl Mancher 'was auf dem Ge
Und jetzt, ihr Brüder, macht's den

„Reißt ihnen ab den bunten Firle
Es wird den Junkern ſonſt beim
An all' dem Zeug klebt unter Ma

Da plötzlich ſtürzt, ihr Söhnlein auf der
Zur grauſen Stätte Gräfin Helfenſtein,
Bricht todtverachtend durch der Bauern S

Sie wirft ſich weinend nieder auf das K
„Ich fleh' zu euch bei dieſem Kinde hier,
Laßt ihm den Vater, laßt den Gatten m
Umſonſt! hinmorden ſah den Grafen ſie,
Verwundet lag das Kind im Arme ihr.

„Auf gold'nem Wagen biſt du zogen ein,
Umringt von ſchmeichleriſcher Diener Sch
Durchwirkt mit Perlen war dein Lockenhe
Auf ſchlechtem Karren ſoll dein Auszug ſ
Und ſcheidend nimm des Schloſſes Brand

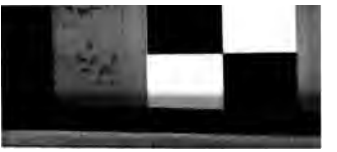
Da hat ſie ſich erhoben bleich, doch ſtolz
„Er, dem das Volk heut' Palmen e
Der ward gegeißelt bald im Büſ
Und ſchnöd' geheftet an des Kreu
Er ſey mein Troſt in dieſem ſchw

2. Der Graf von Löwenstein

Verödet ſteht der Hohenſtaufen Schloß,
Der Wind durchbraust die ſchwarzgebrat
Vor and're Veſten zieht der Bauerntro

Gar manche Burg ſinkt hin in Feuers
Von Berg zu Berg, wo ſonſt die Herr
Zieht ſich die Flamme wie ein Streif

„Und horſtet ihr auch wie die Adler
Euch ſoll doch unſer Racheſchwert err
Stets Neue ſtrömen zu dem Heere n



„Ein Bruder? ei, da haſt du wohl
Doch halt! wozu die bunten Narre
Komm, Bruder, zieh' den weißen K

Er ſteht dir trefflich! auf, thu' un
Im Weine hier! die Brüderſchaft
Schmeckt er dir ſauer? ach, das th

Da, nimm auch einen Stecken in
So müſſen es die ächten Bauern
Er zieht mit ihnen, bleich wie ein

3. Die Predigt der ſchwarzen

Zu Hirſau in dem frommen Gr
Hält heut' der chriſtlich helle Ho
Die grauen Mauern ſchauen fin
Als grollten ſie dem ungebet'ne

Dumpf hallt der Kreuzgang un
Vom wilden Treiben und von
Im ſtillen Garten lagert bunt
Die alten Ulmen rauſchen klag

„Am beſten iſt es in der Kirch
Das iſt ein Trinkſaal, der vo
Die Kloſterbrüder wälzen bleic

3. Die Predigt der ſchwarzen Hi

Zu Hirſau in dem frommen Gottes
Hält heut' der chriſtlich helle Haufe
Die grauen Mauern ſchauen finſter
Als grollten ſie dem ungebet'nen G

Dumpf hallt der Kreuzgang und der
Vom wilden Treiben und von Beche
Im ſtillen Garten lagert bunt die E
Die alten Ulmen rauſchen klagend b

„Am beſten iſt es in der Kirche ſeyn,
Das iſt ein Trinkſaal, der vor allen
Die Kloſterbrüder wälzen bleich und
Ein Faß mit Wein in's lachende Ge

... der
Erſchuf er uns, zu leid

Die Seele, die er uns
Ringt ſie nicht auch zur
„Es ſoll der Menſch der
Iſt das ein Wort, das ſi

Frei wiegt der Vogel ſich
Frei iſt der Fiſch, frei iſt
Doch wir, die Herren, ſind
Wo iſt die Fauſt, die nicht

„Seyd uns gerecht — ſo hab
In uns auch ſchlagt ein menſchl
Was war die Antwort? Folter,
Ha, ſolches Leid muß ſteigen h

Gott, der der Herr iſt über

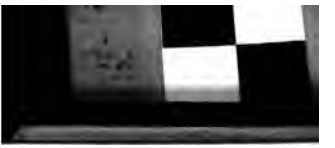
„Ein ſcharf Gericht wird über euch
Ihr Mächtigen!“ — ſo ſteht in G
Der Schmerz des Volks hat dieſe
Auf, Brüder, auf! und Gott iſt u

Sie hat geendet, donnernd Jauchze
Die Waffen klirren hell auf dem
Die Abendſonne bricht mit gold'ne
Durch's bunte Glas zum alten D

4. Tod des Pfeifers Melchior Nonnenn aus Ilsfeld.

(Getreu nach den Acten.)

Es war am Abend nach der Bauernſchlacht,
Da rief Georg von Waldburg in's Gelag:
„Ihr Herrn und Freunde! auf den heißen Tag
Hab' ich gar ſelt'nen Schwank euch zugedacht,
Trinkt aus und kommt!" — Schwarz ſinkt herab
Die Zeltenreih'n durcheilt der trunk'ne Zug,
Ein Lärmen, Singen ſchallt, beim vollen Kru
Läßt heut' der Landsknecht ſeine Thaten leben
Nun ſind ſie auf dem Feld — im Sternenſch
Zerbrochene Geſchütze und daneben
Ein Röchelnder — dort Todte — aus der N
Taucht jetzt ein Licht, ein Baum — „Hier wir



Wie riefſt du da? heiſa, der Tanz
Gib Acht! gib Acht! heut wird's
Und du ſollſt tanzen, wie du nie
So ſpricht der Truchſeß, doch es
Der arme Pfeifer; um den Hals
Lehnt er halbtodt am alten Weide
Indeſſen tragen Holz her um die
So Knecht als Ritter. — „Freun
Die Scheiter, daß er auch fein la
Wenn ſchnell der Spaß vorbei, dc
Vom Baum zwei Klaftern thürmt
Iſt feſt die Kette auch? jetzt heiſa
Die Fackeln her! der Wind bläst
Der Pfeifer friert, wir wollen m
Jetzt dort, jetzt da, und jetzt ein
Der Pfeifer wie geworfen von Dä
Raſ't vorwärts, rückwärts und nu
„O Gnade! Gnade! Gott wird es
Umſonſt! umſonſt! es trieft der L
Das Feuer ſteigt, die edlen Ritter
Graf Fürſtenberg, Graf Ulrich He
Frowen von Hutten, Waldburg, D
Steh'n höhnend, ſchürend um den
„Ha, ſeht, wie züngelnd auf und n
Die Flamme an dem Pfeifer — h

. [illegible] vom Baum,
Die Zweige sprühen, doch fest steht der Stamm
Daran die Kette glühendroth, es rennt
Laut brüllend, vor dem Munde blut'gen Schau
Das arme Opfer, reißt die Kette stramm,
Er sucht den Tod — jetzt stürzt er auf das Kn
„Ich bin ein Mensch! ein Mensch! o mordet mi
Nun wieder aufgestachelt von der Gluth
Ras't er im Kreis — „Gott! Gott, erbarme di
Das Auge funkelt wahnsinnsstarr, in Wuth
Ruft er dem Teufel, wünscht zur Hölle sich —
Auf einmal stumm — verkohlt halb zum Skele
Fällt er zusammen auf sein feurig Bette,
Die Ritter jubeln: „Ha, das war ein Schwank
Ein Trunk wird wohlthun — Truchseß, unsern

5. In Würzburg am 8. Ju

Der Henker führt heut' einen ſcharfen Zu
Schon achtzig Bauernköpfe ſind gefallen,
Noch immer iſt's dem Truchſeß nicht genu
Jetzt naht todtbleich, der jüngſte noch von
Ein Bäuerlein ſich zitternd dem Schafot:
„O weh! ſoll ich ſchon ſterben, lieber Go
— So rief's, indem ſein Aug' zum Him
„Und habe doch mein ganzes Leben lang
Kaum zweimal erſt am Brod mich ſatt ge
Ein Hieb, und ewig nun ſein Hunger ſchl
Der feiſte Biſchof fromm aufſeufzend rief:
„Das Bauernthier denkt ſelbſt im Tod an'

6. Des Truchſeß Tod.

Vernichtet iſt die Revolution,
Es ſpricht der Jubel auf den Burgen
Dem Jammer in den Burgverließen
Und durch die Hütten ſchleicht der dur

Der jüngſt erſt an der Spitze ſeiner
Als ſieggekrönter Feldherr hoch zu R
In Waldburgs Mauern eingezogen w
Der Truchſeß liegt todtkrank in ſeine

Ein Diener, der in mancher heißer
Dem Bundeshauptmann treu zur Se
Wacht jetzt bei ihm in ſtiller Mitter
Hält weinend ihm die fieberheiße Ha

Da plötzlich fährt mit einem bangen

Geſpenſt der Hölle! willſt du w
Hilf Gott! der Pfeifer naht

Ja ja er iſt's! Hu wie er auf
Wie ſeine Pfeife immer luſt'ger
Zurück! Halt' ein!" — Der D
Indeß der Truchſeß mit dem Tol

Lebenslauf.

Der lichte Tag, die dunkle Na
Die Stunde froh und trüb durc
Sie ſchreiten all' an dir vorbei,
Es iſt ein buntes Vielerlei,
Bald ernſt, bald luſtig angezoge
Auch Amor fehlt nicht mit dem
Und hinter ihm wirſt du gewal
Die Freudigſten der ganzen Sc
Jetzt kommt der Letzte von dem
Der faſſet keck dich unter'm Ar
„Komm' mit, ich führe dich n
Der tolle Faſtnachtszug iſt aus

Liebesmahnung.

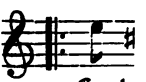
O zürne nicht, wenn eine W
Zuweilen heiß an's Herz dir ſ
Bedenk', daß dieſe kleine Woge
Mein Glück auf ihrem Rücken

Fühlſt du in dir ein Fluthen,
O ſieh, das iſt ein Menſchenç
Das auf der Welle kommt g
O ſtoß' es nicht vom Strand

Th. Kerner.

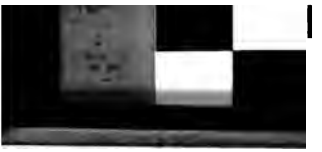
Ertappt!

Wie's oft ſo kommt, ich fühlt' mi
Den Menſchen einſt, und darum na
Ich zu dem Walde meinen Lauf,
Ich ſtieg bergab, ich ſtieg bergauf,
Und in dem wildeſten Gemiſch
Von Wurzeln, Steinen, Moos, Geb
Wo Eichen ſtarrten ſchwarz und krau
Da dünkt' ich mich erſt recht zu Ha
Warf ſeufzend mich zur Erde hin:
„Mich reut's, daß auch ein Menſch i
Zu dir, zu dir zieht mich's, Natur,
Wär' ich ein Thier im Walde nur!
Da hat's geraufcht, da kam's heran,
Ein Eichhorn ſah vom Baum mich



Soviel hab' ich dem Kukuk
All' and're Vögel ſingen kra
Doch er, ſo oft er auch die
E-cis E-cis ertönt es immer
O ſagt, vielleicht, vielleicht
Der erſte Ton von jener M
Die wir im Paradies verlor
Und die ſeitdem wir leider f
Oft wenn mir in der Wald
Der Kukuk rief ſein unergrü
Sein Zauberwort aus längſt
Wünſcht' ich: nur einmal,
Nur einmal ſag' die ganze
Dann hätten mit ihr auch d
Zum Paradieſe, dem verlor'
Umſonſt! er ſchweigt — auch
Vergebens ſingt der Vogel ſ
Vergebens iſt des Kukuks Za
Der Menſchheit Kinderzeit ke

Hat ſich der Thiere Sprache
Und wie ein Echo aus der W
Wie ein unlösbar ſüßes Rät
Der Kukuksruf durch die Wa



Lied.

Zur Winterszeit geg
Bin ich vom Lieb ve
Ein Herz und unſ're
Hab' ich gemalt in (

Im Frühling kam id
Der Schnee war nich
Und viele Blümlein
Auf Liebchens Grab i

Wohin biſt du gegan
O Schnee? Zur Erd
Wo biſt du all mein
Ach, tief im Leichenſ

Die Fe

Die Feder, die aus bl
Jüngſt vor mir niederfi
Ich hab' ſie regelrecht
Schrieb damit Briefe f
Doch alle, ohne daß ich
Zu Liebesbriefen wurde
Und nichts als Liebe ſt
In Proſa und in Poeſi
Was ſoll das? dacht' ic
Wollt' ich, umſonſt! u
Ward mir jetzt erſt, da
Eine aus Amors Flüge

Warme Liebe.

Liebe iſt an Sommers Sta
Wer ein Lieb im Arme hat,
Der kann keck des Winters
Liebe iſt an Sommers Statt

Wo Zwei ſtehen treu verein
Wenn die Sonne trüb auch
Bald wird's warm auch in
Wo Zwei ſtehen treu verein

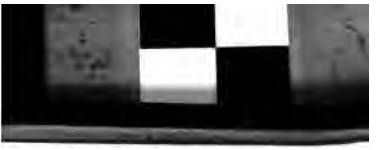
Lieb' entſtand im Paradies,
Daraus hat ſie auch gewiß
Ein Stück Wärme mitgenom
Lieb' entſtand im Paradies.

Treue Liebe ewig brennt,
Feuersgluth geht bald zu Ei
Darum ſuch' für's kalte Leb
Ein treu Herz, das ewig br

Der Wirth, der h
Das hat ſo rothes
Das hat ſo ſtarkes
Läuft faſt vor Hitze
Ein Aderlaß wär' gu

Der Wirth der iſt nich
Und zapft das Fäßlein
„Ihr Herren Wohlgebor
Ihr lieben Herrn Doktor
O ſchaut das Blut euch

„„Das Blut iſt
Und



Wunſch.

O könnt' ich mich, o könnt' ich
Verwandeln, hui was thäte ich?
Da macht' ich erſt die Freude groß
Hinweg den Leib, ganz körperlos,
Zu nichts als Luft, zu nichts als
Zum allerfeinſten Blüthenduft
Würd' ich uns wandeln um, mein
Daß nichts von Körper an uns blí

Und dann? nun dann wär' höchſte
Ein And'rer ſehnt ſich Bruſt an Br
Ein And'rer ſeufzt nach einem Kuß
Das Alles iſt nur Halbgenuß!
Der ſchwere Leib, der ird'ſche Leib
Das iſt ein plumper Zeitvertreib,
Wie Luft und Duft ganz Eins mit
Ganz Eins, ganz Eins — das wünſ

Gemeinſam

Weh', der Menſch ſtirb
In dem engen Todtenſchr
Wird er einſam fortgetrag
Eine Pflanze möcht' ich ſey
Pflanzen ſterben im Verein;
Nach dem Herbſt — (wozu d
Hüllt Ein Leichentuch ſie ein.

An Graf Alexander von A

(Juli 1844.)

Du ſeyſt geſtorben jetzt und in de
Wohl magſt du todt auch ſchön ſeyn!
Als wär's ein Ritter ausgehau'n i
Auf altem Grabmal, ſeh' ich ruhe
Die Hände auf der Bruſt gefaltet
Du ſeyſt geſtorben jetzt — wahr n
Ob deinem Tod ſah ich manch' Au
Doch meines — o mein edler Freu
Von inn'rer Freude hat es nur geſ
Du todt — und Alle glauben's —
Jetzt Allen todt, mir lebſt du, mir
Im Sonnenſchein, im Sturm, um
Zuſammen ſtreifen wir durch Flur
Sieh' da die Blume! ſieh' den Fal
Wie rein der Himmel! freudig lau
Wie du erzählſt von einem wilden
Von Corfika, vom treuen Ungarro

Was du dereinſt bei ſtiller Som
In ſeinen Tiefen Seltſames erſch
O ganz der Alte wieder! nimme
Der Blick ſo hell, die Sehnen n
So biſt du mein, was kann uns
Wir haben für uns eine eig'ne
Wozu die Menſchen! ihnen ſey
Mir lebſt du ſchöner, Trauer ke
In warmem Herzen trag' ich ei
Von deinem Adler hat es mir g
Wie oft hab' ich ihm früher zu
Wie er ſo traurig hinter'm Gitt
Die Schwingen abgerieben, nur
Noch Freiheit flammend — dieſe
— So träumt' es mir — den
Erheben ſich, der enge Kerker br
Es

Mich aber freute innerlich der Aar;
Wie mag ihm wohl ſeyn, dacht' ich, in
Von Herzen gönnt' ich ihm den freien
Als ich erwachte, hieß es, du ſeyſt tod
Du todt? o nein, der Kerker nur zerbr
Ein freier Aar flogſt du der Sonne zu.

A

—

Wenn die (
Wenn ihr le
Hinter Wolke
Wie durch de
Rother Abſchi
Wenn auf Fl
Schwebt die R
Da kehrt leis
Sie, die oft v
Und doch treu
Stille Mahnerin
Menſch, geſteh'
Weil du das

Sehnſt dich heimathwärts,
Und die Wehmuth lind
Trägt, verirrtes Kind,
Dich aus dem Gewühl
An das Mutterherz.

Sommernacht.

Die Lämmer ruhen auf den
Von fern bebt durch die rein
Der mitternächt'ge Schlag de
Die Blumen hauchen ihren

Melodiſch rauſcht des Baches
Leuchtkäfer ſchweben ob ihr
Die Weide beugt ſich flüſtern
Wie Silber glänzt ihr lange

Der Vogel auf dem Zweige
Im Traum ein Lied zu ſinge

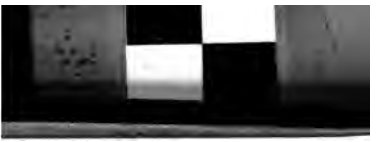
Chri

Weihnachtsabend
Alle Kerzen ſind e
Und die Kinder n
Jetzt, o Chriſtkind
Trage wieder ſchn
Chriſttagsbäumchen

Chriſtkind! Chriſtkind! komm' o ko
Horch der Wind rauſcht an das Fe
Ach mir iſt, er bring' die Klage
Aus dem fernen Tannenwalde:
„Wehe daß Natur muß leiden,
Wenn der Menſch ſich Freude mach

Todes

Wenn ein Trinkglas
Oder plötzlich ſteht die
Spricht man wohl mit
Gab vielleicht ein Freun
Nachricht ſeiner Todesſtu
Stirbt aus unſ'rer Mitte
Werden Gläſer nicht, no
Kund' uns ſeines Todes g
Unſ're Herzen aber werden
Plötzlich ſpringen, ſtille ſtel



Die Abendglocke.

Wenn der Abendglocke Klang
Durch die ſtille Dämm'rung dring
Wie ein klagender Geſang,

Hört man leiſes Flüſtern geh'n
Durch des alten Kirchhofs Bäume,
Nebel ſieht man auferſteh'n.

Und im Geiſterzug es wallt
Langſam nach des Dorfes Kirche,
Wo die Glocke niederſchallt.

Schatten ſchweben an der Wand,
Durch die Halle braust die Orgel
Wie geſpielt von Geiſterhand.

Und vom Glockenſtrange ſieht
Bang der Küſter, den verſtorb'ner
Pfarrer am Altar er ſieht.

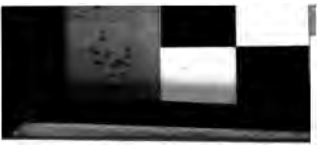
Steht um ihn die

Und dem Küſter i
Als ob ihm der
Flüchtet aus der K

Des verſtorb'nen
Fühlt' er auf dem
Sieht nochmals in

Und vom Mondenſ
Liegt ſo ruhig ſtil
Alles ſcheint ihm

Wie verſchwunden
Und ein Vaterunſe



Der arme Po

Jüngſt hört' ich ſingen; vor d
Auf einem Baum, der Schnee f
Ein armer Zeiſig; in den Aug
Ich ihm den Hunger, wie er n
Hinſchaute, ſich dabei nicht ſtöre
Und fröhlich ſang, obgleich es
Und kalt der Wind ihm durch
Er dauert' mich, ich ſtreut' ih
Doch während ich zertheile in d
Das weiche Brod, da überfiel
Gar traurig plötzlich — hält d
Die freien Vögel auch? muß ſ
Einen Verleger für ſein kunſtlo
Auch ſelbſt der arme Fittigſäng
Der bittend von dem kahlen Zu
„O gib mir Brod, daß ich kann

Gefangen.

Wie von Zweig zu Zweig der
Flog ich frei durch's lichte Leb
Plötzlich — wie iſt mir's erga

Sind Magneten deine Augen?
Oder Schlingen deine Arme?
Unrettbar bin ich gefangen.

Weh', der leichte Sonnenfaden,
Der geſchwärmt in blauen Lüfte
Blieb an einer Roſe hangen!

Vereinung.

Stets muß ich ſinnen dieſem Traume n
Muß denken ſein in gut und böſen Tag
Ihn wie Gebet in meiner Seele tragen

Schon Alles ſchlief, im ſtillen Wohngem
Lag wie ein Blüthenſchnee des Mondes G
Ich ſtand am Fenſter, konnte ſchlafen nic

Dort rechts die Burg vom Silberſtrahl u
Und hier der Garten mit den alten Bäum
Noch rauſchten ſie wie zu der Jugend Trä

Und dieſes Haus mit Rebenlaub umkränzt,
Und in ihm ungetrennt noch all' die Mein
Mir war, das Unglück müßte jetzt erſcheine

Als träte grinſend jetzt der Tod hervor:
„Ich brech' auch gern aus eurem vollen Kr
Und *bräch' und bräch'*, und langſam ſänk' d

ine dumpfe Glocke hört' ich läuten.

äher jetzt und näher kam's heran
Hauſe; und o weh', ich ſah ſie halten,
m ein großes Leichentuch entfalten.

ßte fieberkalt die Angſt mich an —
wollen ſie von uns zu Grabe bringen?
auf! wacht auf, daß wir uns feſt umſchlin

keins allein! nicht Trennung! nehmt uns ga
Bunder, ha! ich ſah das Haus in Falten
legen und zum Sarge ſich geſtalten.

m ihn wand die Rebe ſich als Kranz,
Kirchhof ging's, zu Grabe ward geſungen,

In ein Album.

Papier'ne Albums! fern ſollt ihr m
Dieß goldbortirte Volk mir nie gefä
Und hat ſchon oft mir meine Ruh'
Ein Album nur weiß ich auf dieſer
In das ich möcht' von Herzen gerne

Und dieſes Album könnteſt du mir
Ja, wär' dein Herz, dieß reine Alb
Tief wollt' ich ſchreiben meinen Na
Und unauslöſchlich müßt' die Tinte
Kein and'res Album wünſcht' ich für

Geduld.

Du glauben an Unſterblichkeit
Dünkt oft mir wie Vermeſſenheit,
Geſetzt, wir kämen in die Lage,
Es würd' am Auferſtehungstage
Der Herr uns nicht im Schlafe weck
Ließ ruhig uns im Grabe ſtecken,
Wer von uns ringt ſich durch die N
Und ruft: „Herr, hilf! ich hab' geda
Ich ſey viel mehr als Pflanz' und T
Zieh doch mein liebes Ich herfür,
Daß oben es an deiner Seit'
Mit dir regier' in Ewigkeit!" — ?
Wohl keiner kann's, drum mein' ich, a

In der Na

Gedenkſt du mein? — und
Die Worte löſchend, nieder
Ich ſprech' umſonſt: Ach, was
Die Thräne fällt und and're

Im Schlafe Alles, ich noch ſi
Denk' traurig an das treue,
Die Lampe liſcht, zur Scheit
Der blaſſe Mond, will ſehen

O ziehe weiter deine ſtille B
Kannſt Worte wenig, viel de
Doch wenn du kommſt an iſ
Dann bleibe leis vor ihrem

Gib Acht, auch ſie denkt jetzt
O Mond, die Liebe bringt v
Doch beſſer, tragen ſolche hei
Als geh'n wie du in kalter

Glücksfreunde.

Wenn Schwalben in's Haus dir fliegen,
Dann wiſſe, der Sommer iſt da;
Sitzſt du dem Glück in dem Arme,
Dann hörſt du viel' freundliche Ja,
Es iſt ein Loben und Lieben
Wie lauter Vogelgeſang,
Ein Zwitſchern und Schnäbeln ohn' End
Das heißt — ſoll ich ſagen, wie lang?
Klopft der Oktober an's Fenſter,
Und ſcheint nicht mehr ſonnig dein Glück
Huſch, fliehen Freunde und Schwalben,
Kein Liebesruf bringt ſie zurück.

Zum A

O weine nicht, o fr
Bin ich auch fern von
Ob nah', ob fern — i
Die Liebe zieht mit m

Sie ſchickt den Traum m
Iſt mir am Tag Geleit
Sie flüſtert: Bleibe tre
Bleib' treu in Freud' u

In Freud' und Leid ich l
Ich liebe dich allein,
Ich finde ja kein lieber L
Wie könnt' ich untreu ſey

Traurig iſt der Tod fürwahr!
Manchen Menſchen ſah ich ſterb
Manche Lippe ſich entfärben,
Nimmer will mir's werden klar
Warum ſterben müſſen? ſterben

Leib jetzt ſchwer und Füße kalt,
Wollen, nimmer können ſprechen
Fühlen, wie die Augen brechen,
Wie der Tod in's Herz ſich krall
Warum ſterben müſſen? ſterben?

In den ſchwarzen Leichenſchrein
Nun hinein — hinausgetragen

Ich bin in's Meer gefalle

Ich bin in's Meer gefallen,
Tief hinein bis auf den Grund,
Liege bei Perl' und Corallen.

Es ſcheinet die liebe Sonne
Zu mir nieder licht und warm,
Durchſtrömt mich mit ſel'ger Wa

Auch ſeh' ich Lilien und Roſen
Und kurz, poetiſch geſtimmt
Bin ich heut' beim Küſſen und K

Th. Kerner.

Licht in der

Die Liebe iſt wie eine Se
Durch einen tiefen, finſtern
Die Wände ſtrahlen bunt i
Kryſtalle blitzen durch die N

O welche Pracht! viel tauſen
Es ſchimmert wie ein Feenſa
Die Leuchte liſcht, hinſchleicht
An Wänden, die nur feucht u

Apotheoſe.

Ach, wie ungerecht ſind D
Lorbeerhaine, Myrthenbüſch
Und des Oelbaums Ruheſch
Gold'ne Hesperidenäpfel —
Alles, was ſie nie im Leben
Und im Traume kaum geſeh
Preiſen ſie in Verſen laut.
Aber — o welch' falſche Fr
Sie, die arme, nackte Gur
Die ſie alle heimlich lieben,
(Keine Widerred', ihr Dichter
Mancher ſchwätzte aus der S
Aber ſtolz im Lied verläugnen
Sie fand keinen Sänger noch.
Soll auch ich den Schlechten ſ
Nein, o komm', du lang Miß
Komm', du runde Stückchen

Alles Andere verdunkeln
Häng' ich dich als Ste

Moderne Freund

„O glaube mir, das Höchſte a
Iſt Freundſchaft, ſelbſt die Liebe
Ja wäre nicht die Proſa unſ'rer
Sich hinzuopfern für den Freund
Für ihn, ich wüßt' nicht, was e
So ſprach mein Freund, indem
Behaglich lag und ſeine Pfeife
Ich ſaß auf hartem Stuhle ſtill
Da ſeine Füße mir den Platz v

Der Thurmhahn.

Auf unſerm Kirchthurm den Gockelhahn
Schau' ich oft mit Bewunderung an,
Man ſieht ſo ſelten jetziger Zeit
Ein ſolches Muſter von Ehrlichkeit;
Er ſagt den Leuten keck in's Geſicht:
„Ich bin ein wetterwendiſcher Wicht,
Der Wind mag weh'n von Oſt oder Weſt
Ich weiß mich zu dreh'n auf's Allerbeſt,
Macht's auch ſo!" — Unter dem Thurme gel
Die Menſchen, wagen kaum aufzuſeh'n;
Was hier predigt der ehrliche Hahn,
Hat jeder im Stillen längſt gethan.

Wie biſt du ſo weit!

Einen alten Almanach fand ich heut'
Vom vor'gen Jahrhundert, der Freundſch
Wie anders noch damals! ſo ſeufzte ich.
Auf dem Titelkupfer da reichen ſich
Zwei Freunde über einem Altar,
Auf dem ein brennendes Kerzenpaar,
Ehrbar die Rechte, die and're Hand
Hält zierlich umwunden mit Roſaband
Ein Vergißmeinnichtſträußchen; im Frac
In Nankinhoſen nach neuſtem Geſchmack
In glänzenden Quaſtenſtiefeln — ſo ſteh
In Andacht ſie da; hinweg will ich ſeh'
Es beſchleicht mich nur Wehmuth, — o
Der Freundſchaft, der Treue, wie biſt du

Allzugütig.

Was doch die Leute ſo gut mir ſind,
Und von frappanter Dienſtfertigkeit!
So zum Beiſpiel ſtrömt Mann, Weib und Kind
Vor meine Thür' ſeit geraumer Zeit,
Und da wird mit einer ſeltſamen Haſt
Gekehrt und geſcheuert. — „O haltet ein,
Ich werde mir ſelbſt ja ſchon machen rein!"
Umſonſt! ſie gönnen ſich keine Raſt,
Vergeſſen im Eifer vor eigener Thür'
Zu kehren; voll Rührung denk' ich bei mir:
„Man kann doch auch allzugütig ſeyn!"

Die Dichte

„Ach wie ſchmerzt der
Eine weiche Dichterſeele
Wenn im Hain ſingt P
Wenn im Mondſchein rc
Wird erſt ſüß des Herze

Ich auch Menſch? wie e
Wär' viel lieber Nachtvi
Iſt mir's doch bei Nacht
Ach da flackert auf die K
Der Gefühl' in hellem B

Alſo mit dem Bleiſtift ſchreil
In ein Tagbuch (etwas fettli
Anzufühlen außen, innen
Voll von Reimen, ſchmerzer
Corrigirten, thränenfeuchten)

Bildete ſo eben einen
Ungeheuer großen Blauſtrumpf.

Winde und Baldri

Ich lobe mir die Winde,
Das zarte Jungfräulein,
Sie iſt zu jeder Zeit
Fröhlich und tanzbereit,
Dreht luſtig ſich im Winde
Im weißen Reifröcklein.

Viel Käferlein kommen geflo
Und buhlen um ſie her,
Und wären's noch viel mehr,
Sie iſt ihnen allen gewogen,
Sie denkt: bald kommt ja ge
Der Winter und traurig iſt d

Aber die nervenſchwache,
Die hagere Baldrian
Mit dem verdächt'gen Gerüchlein
Nach pietiſtiſchen Büchlein
Schüttelt den Kopf zu der Sache,
Schaut ſie verachtend an.

Nachtwächterslaune.

Unſer Nachtwächter iſt ein ſeltſamer Mann,
Er ſchreit durch die Gaſſen, ſo laut er nur kann:
„Bewahre uns Herr Jeſu Chriſt,
Der helle Tag erſtanden iſt!
Wohl um die vier Uhr!“

Doch in der Vorſtadt am letzten Haus
Da geht ihm auf einmal die Rede aus,
Er klopft an's Fenſter und flüſtert ſacht:
„Zwei Stunden noch bleibt's ſinkende Nacht,
Oeffne mir, Schatzerl!“

Vorbereitu

Angethan den warmen
Auf den Kopf ein ſchmi
Ein Paar Scheiter noch
Daß die Flamme liebli
In den Mund die lange
Und jetzt auf dem weich
Ausgeſtreckt ſich nach de
Ach, ihr Leute von der
Glaubt nicht, wie ſich'
Ueber Weltſchmerz

Auf der Meſſ

Sie trippelt ſchnell an m
Und blinzelt ſtolz mich an,
Weil ſie ein adlig Fräulei
Und ich nur Bürgersmann

O tripple du nur immer
Bald kommt die Zeit hera
Wo man ſich im Sechskre
Den Adel kaufen kann.

Schach.

Sieh', der Springer in den
Ueber dunk'le, über lichte
Felder eilt er raubbegierig,
Ruft jetzt: „Schach der Kön

„Schach der Königin des He
Schach der auserwählten Da
Rief ich; dunkle, lichte Stu
Alle überſprang ich muthig,
Ruhte nicht, bis du warſt r

Der Trinker.

Was bin ich für ein ſchlechter Wicht,
Der Sternenhimmel rührt mich nicht,
Doch rührt mich jeder Wirthshausſchild,
Der Stern und Sonne hat zum Bild.

Ich weiß nicht, bin ich worden blind,
Oder ein zu phantaſtiſch Kind,
[illegible] Schild von fern nur an,

Wie lächelt da Frau
Wie herrlich ſtrahlt
Bald Fluth, bald Et
O Seligkeiten ohne

Die Gäſte ſind jetzt al
Ich bleibe feſt doch auf
Die Wirthin nickt im
Ich bin mit meinem G

Der Wächter ruft die zw
Ich ſchaue in des Glaſes
Blick' träumend in die g
Horch was klirrt draußen

Jetzt an die Thür' ein dum
Aufſpringt ſie, hei welch' g
Bei Gott die Sonne ſchweb
Ein ſeltſam Völkchen hinten

Das iſt, ich kenn' den ganzen
Der Engel, Bär, das weiße
Der Hirſch, das Lamm, der O
Aus Morgenland der König dr

Kerner.

Jetzt kommt die Linde, [illegible]
Und jetzt der Adler, Hecht, der
Die Krone, Traub', der wilde

Sie ſtellen ſich um mich im Kr
Mir wird vor Angſt bald kalt,
Der Engel neigt vor mir ſein
Spricht: „ein' Ehr' iſt die and'

Wir Alle ſind gekommen hier,
O Edelſter zu danken dir,
Der uns beſucht bei Tag und
Und Wind und Wetter nicht be

Darum, Collegen, ſtimmet an
Ein donnernd Hoch dem braven

Die Sonne weg, verbrannt das
Der Engel doch verläßt mich ni
Er flüstert: „komm' und trinke
Ich will geleiten dich nach Hau

Kurzer Traum.

Ach, es war doch gar zu ſchön
Heute Nacht im Traume!
Bei einander ſtanden wir
An dem Waldesſaume,
Sahen nochmals ſcheu zurück —
„Lebet wohl, ihr Städter!“
Gleich darauf hat's drinn geraufcht -
Küßt der Wind die Blätter?
Ja, es wurde wohl geküßt,
Aber nicht [illegible]

Richtig war der Traum auch
Eh' wir's halb nur dachten
Ach, kein Wunder, daß wir
Noch nach Küſſen ſchmachten

Der Keller auf Burg Weib

Heraus! heraus zum ſchönen Julitag!
Die Vögel ſingen's trunken durch die Lüfte
Zum Fenſter ſchwingen ſich der Blumen D
Da mag ſtudiren, wer ſtudiren mag.

Die Bücher weg! hinaus! — o welche Pr
Im reichſten Feſtgewande prangt die Erde,
Als hätte ſie ein zweites, ſchön'res Werde
Zum Eden umgeſchaffen über Nacht.

Die fernen Berge ſäumt des Himmels Blau
Kryſtallen ſchaut es durch der Zweige Schatt
Durchſät mit Perlen iſt der [illegible]

Zur Burg hinan! — o n
So weit ich ſchau', ein T
Die Berg und Thal in ihr
Necktargeruch wallt durch d

Und oben ſetzt. — Ich ſetze
Laß freien Lauf den luftberau
Das Auge ruht bald auf den
Bald ſchweift's im Thal durch

Ein leiſer Windhauch durch di
Von ferne hör' ich eine Lerche
Aus nahem Thurm die Aeolsha
Als wär's gefall'ner Engel Kla

Und rings der Duft — in Träu
Da fühl' ich plötzlich eines Hauch
Ich ſchaue auf und ſehe vor mir
Ein ſeltſam Männlein, wohlbeleib

Zwergartig faſt, grundehrlich im G
Von ſchwarzem Sammet Käppchen, ſ
Blauſeid'ne Strümpfe und der Fuß
Schuhſchnallen prangend; Haare weiß

…mir's faſt … zu re…
„Ein ſchöner Tag! wie duftet rings die …
Wie wirbelt froh die Lerche himmelan!“

„„Ja, ihr habt Recht,““ — beginnt er un…
Gar ſeltſam hohl, — „„das iſt ein Tag d…
Ein Freuen, Jubeln, Ringen nach der Son…
Daß ſelbſt in's Grab ein neues Leben bring…

Da läßt mir's in der Erde keine Ruh,
Es geht mir faſt wie hier den trunk'nen Rei…
Ich möchte in die Lüfte mich verſchweben —
Doch warum bangt Ihr? hört nur furchtlos z…

Das Sprechen ſchmeckt nach langem Schweigen…
Ich bin ein Geiſt und mag …
„Ein Geiſ…

Wie anders iſt geſtaltet Alles heut'!
Die Mauer ſank, die Thürme ſind ge
Der Epheu hat den grauen Stein um
Als liebt' er auch die gute alte Zeit.

Jetzt iſt es ſtill hier, einſt war's auch
Bemerkt ihr dort das mooſige Gemäue
Der Trinkſaal war's, dort hat's beim
Gar oft geſchallt von bärt'gen Zechern

Da gab es vollauf ſtets für mich zu
Und ſauer ward mir's oft in alten T
Die ſchweren Rieſenhumpen herzutrage
Doch jetzt hab' ich ja Zeit auch auszur

„Wo aber war der Keller?" frage ich.
„„Er iſt noch,"" ſpricht er, „„kein Vert
Für all' den Wein wär' es auch Jamm
Im Schutt verbarg der Kellereingang

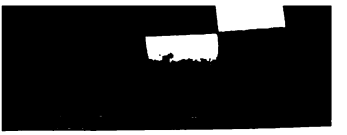
Doch wenn Ihr wollt, ſo könnt Ihr ſelb
„Von Herzen gern." — „„Nur feſt an
Er ſtampft, und hu! ich ſeh' den Grun
Und *jetzt hinab*, — es iſt um mich g

Und jetzt der Adler, Hecht, der S
Die Krone, Traub', der wilde M

Sie ſtellen ſich um mich im Krei
Mir wird vor Angſt bald kalt, b
Der Engel neigt vor mir ſein S
Spricht: „ein' Ehr' iſt die and're

Wir Alle ſind gekommen hier,
O Edelſter zu danken dir,
Der uns beſucht bei Tag und Na
Und Wind und Wetter nicht bead

Darum, Collegen, ſtimmet an
Ein donnernd Hoch dem braven



Die Sonne weg, verbrannt
Der Engel doch verläßt mid
Er flüſtert: „komm' und tri
Ich will geleiten dich nach

Kurzer Traum.

Ach, es war doch gar zu ſchön
Heute Nacht im Traume!
Bei einander ſtanden wir
An dem Waldesſaume,
Sahen nochmals ſcheu zurück —
„Lebet wohl, ihr Städter!“
Gleich darauf hat's drinn gerauſcht —
Küßt der Wind die Blätter?
Ja, es ——

Richtig war der Traum
Eh' wir's halb nur dach
Ach, kein Wunder, daß
Noch nach Küſſen ſchmack

Der Keller auf Burg Weib

Heraus! heraus zum ſchönen Julitag!
Die Vögel ſingen's trunken durch die Lüft
Zum Fenſter ſchwingen ſich der Blumen ſ
Da mag ſtudiren, wer ſtudiren mag.

Die Bücher weg! hinaus! — o welche P
Im reichſten Feſtgewande prangt die Erde,
Als hätte ſie ein zweites, ſchön'res Werd
Zum Eden umgeſchaffen über Nacht.

Die fernen Berge ſäumt des Himmels Bl
Kryſtallen ſchaut es durch der Zweige Sch

Zur Burg hinan! — o wunderſüß
So weit ich ſchau', ein Teppich blüh
Die Berg und Thal in ihre Düfte
Necktargeruch wallt durch des Himme

Und oben jetzt. — Ich ſetze mich in
Laß freien Lauf den luſtberauſchten
Das Auge ruht bald auf den alten
Bald ſchweift's im Thal durch Auen

Ein leiſer Windhauch durch die Zwei
Von ferne hör' ich eine Lerche ſingen
Aus nahem Thurm die Aeolsharfen
Als wär's gefall'ner Engel Klagelied

Und rings der Duft — in Träume
Da fühl' ich plötzlich eines Hauches
Ich ſchaue auf und ſehe vor mir ſtehe
Ein ſeltſam Männlein, wohlbeleibt u

Zwergartig faſt, grundehrlich im Geſich
Von ſchwarzem Sammet Käppchen, Wa
Blauſeid'ne Strümpfe und der Fuß mit
Schuhſchnallen prangend; Haare weiß

„Ein ſchöner Tag! faſt unhe
Wie wirbelt froh die Lerche

„„Ja, ihr habt Recht,““ — b
Gar ſeltſam hohl, — „„das i
Ein Freuen, Jubeln, Ringen n
Daß ſelbſt in's Grab ein neues

Da läßt mir's in der Erde keine
Es geht mir faſt wie hier den tr
Ich möchte in die Lüfte mich verſ
Doch warum bangt Ihr? Hört nur

Das Sprechen ſchmeckt nach langem
Ich bin ein Geiſt und war eine
„Ein Kellermeiſter

Wie anders iſt geſtaltet Alles heut'!
Die Mauer ſank, die Thürme ſind gebroche
Der Epheu hat den grauen Stein umkroche
Als liebt' er auch die gute alte Zeit.

Jetzt iſt es ſtill hier, einſt war's auch nich
Bemerkt ihr dort das mooſige Gemäuer?
Der Trinkſaal war's, dort hat's beim Klan
Gar oft geſchallt von bärt'gen Zechern froh

Da gab es vollauf ſtets für mich zu thun,
Und ſauer ward mir's oft in alten Tagen.
Die ſchweren Rieſenhumpen herzutragen,
Doch jetzt hab' ich ja Zeit auch auszuruh'n."

„Wo aber war der Keller?" frage ich.
„„Er iſt noch,"" ſpricht er, „„kein Verderber
Für all' den Wein wär' es auch Jammerſcha
Im Schutt verbarg der Kellereingang ſich.

Doch wenn Ihr wollt, ſo könnt Ihr ſelbſt ihn ſe
„Von Herzen gern." — „„Nur feſt an mir geh
Er ſtampft, und hu! ich ſeh' den Grund ſich
Und *jetzt hinab*, — es iſt um mich geſcheh'n

Geht nun der Alte, macht ein Licht beh
Und leuchtet mit der Lampe durch die N

Da wölbt ſich's ob mir rieſenhoch und
Wie eines Dom's gedehnte Säulenhallen
Todſtille rings, nur meiner Tritte Scha
Schreckt aus dem langen Schlaf die Ein

Der Geiſt voraus, die Lampe in der Ha
Ihr Licht malt hohe Schatten in die M
Die ſeltſam wanken; ich folg' nach mit
Uralte Fäſſer ruhen längs der Wand.

Hier ſcheinen Männlein, zierlich ausgeſc
Aus hartem Holz, ein Rieſenfaß zu trag

Den Alten ſeh' ich ſchweigend vor mir
Er denkt mit Wehmuth wohl an alte
An friſches Leben, bunte Feſtgelage, —
Da bleibt er ſtill vor einem Faſſe ſteh'

Das älteſte von allen ſcheint's zu ſeyn,
Kaum kann man noch das Schnitzwerk
In ſchwere Silberreife iſt gebunden
Das graue Holz, das halb geworden St

Und ein Pokal von hellem Bergkryſtall
Blinkt aus der Mauerniſche nah' dem
Der Geiſt füllt ihn zum Rand mit edle
Das Glas durchtönt ein wunderſamer

Der Wein ſtrömt perlend aus der lange
Wie Abendroth glänzt's im kryſtall'nen
Der Alte ſpricht: „Von dieſem Wein h
Das iſt kein Wein mehr, das iſt Zauber

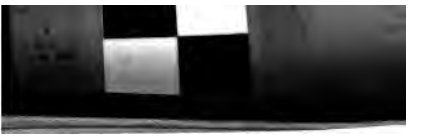
Ich trink' und trinke — ha, ein neues
Fühl' ich wie Feuer durch die Adern drin
Mir iſt's, als könnt' ich mit Giganten
Jetzt *leer das Glas* — „Bei Gott, der

Zu einem Heldenwerk vor grauen Tage
Das man jetzt faſt als Mährchen nur

Einſt kam ein alter Sänger müd' und
Vor dieſe Burg und bat um eine Labe
Da ſprach der Burgherr: „Tretet ein,
Ja Raum genug, pflegt Euch mit Spe

Und gönnet Euren müden Gliedern R
Da iſt er an zwei Monde wohl geblie
Bis es ihn wieder in die Welt getrie
Nur ungern ſcheiden ſah der Graf der

Und einen Humpen noch vom beſten
Ließ er zum Abſchiedstrunk dem Sän



nd ſieh', im Herbſt ward wahr des Sängers
lie gab es vor und nach ſolch' edle Gabe —
edoch verzeiht, daß ich's vergeſſen habe,
ommt, trinket doch, eh' ich red' weiter fort

in Jahr darauf (doch glaub' ich, wißt Ihr
Bard Burg und Stadt vom Feinde rings u
Beil unſer Burgherr ſeinen Kriegsgenoſſen,
)en Herzog Welf, in Weinsbergs Thore lie

)er Kaiſer Konrad war in Wuth entbrannt,
ir führte ſieglos zu dem Sturm die Heere.
)ie drinnen ſetzten tapfer ſich zur Wehre,
)a hat die Stadt der Hunger übermannt.

is war umſonſt der Bürger Gnadenfleh'n,
)er Kaiſer ſprach: „Nur Eins will ich gewäl
Rit dem, was ihr das Liebſte, darf beſchw
ſich jede Frau und frei von dannen geh'n.“ —

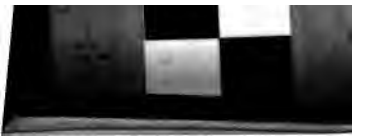
ls dieſes Wort ward ruchbar in der Stadt,
eſann ſich jede, was ſie ſollte tragen,
och jede mußte ſich am Ende ſagen,
aß Beſſ'res *nichts als* ihren Mann ſie hat.

Doch konnten sie zuletzt nicht widerstreben,
Als weinend bat die ganze Weiberschaar:

„O kommet nur, die Liebe gibt uns Kraft!"
Umsonst! zu schwer war's für die zarten Glieder,
Sie brachen fast; rathlos sah Alles nieder,
Da hat der Graf vom Wein hier hergeschafft.

Und jede Frau that einen guten Zug,
Da konnten sie so übermenschlich tragen,
Daß eine Rittersfrau — so hört' ich sagen —
Nebst dem Gemahl auch ihren Pagen trug.

Bang zogen sie am Kaiser nun vorbei,
Der aber spürt' den Zorn in Lächeln kehren,
Verzieh den Männern, und den Frau'n zu Ehren



Doch trinkt auch Ihr! — Mir thut's b
Euch trinken ſeh'n; es iſt doch auch e
In Eurer Kehle; Wen'ge will's mehr
Die Eines Zugs den Becher machen h

Ha, ſonſt — Ja, ſchon der Anblick m
Der volle Humpen an dem bärt'gen M
Hebt höher, höher ſich und bis zum G
Nun ausgeleert ſtampft er den Eichent

Doch jetzt — welch' heillos Nippen!
Macht mir das matte Volk der Hydro
Die Dichter ſelbſt beſingen nur in Gl
Die Rebenblüthe, weil ſie riecht nach

„Gib Wein her, Alter! hoch leb' d e i
Hoch lebe ſie mit allen ihren Frauen,
Im knappen Mieder lieblich anzuſchaue
Hoch mit den Rittern in dem Panzerkl

Und auch die alten Sänger leben hoch!
Die alte deutſche Ehrlichkeit ſoll leben!
Doch was iſt das? ich fühle mich ja ſ
Kaum *ſeh' ich unter* mir den Boden m

Die Fäſſer hüllt die Nacht in ihre Falten,
Nur der Sirene Sang hör' ich noch fern.

Und ob mir — ha, das iſt ja Sonnenſchein!
Ich liege wie erwachend in dem Graſe —
So war denn Alles träum'riſche Ekſtaſe?
Und ich trank nicht, ich träumte nur von Wein?

Schon Mittag ſcheint's, Zeit iſt, hinabzugeh'n,
Auf! — halt, faſt wär' ich wieder umgeſunken,
Mir ſchwindelt — ja, ich bin, weiß Gott, betru
Es will ſich Alles mir im Kreiſe dreh'n.

Den Burgeingang, ich kann ihn finden kaum,
Es iſt mir ſeltſam wohlig im Gemüthe,
[illegible] Duft der Rebenblüthe

Dein Auge glänzt und roth iſt dein
Wo warſt du denn?“ — „„Beim K
„Beim Kellergeiſt? Frau, hör' nu
Der Junge da in ſeinem Rauſche ſ

Da iſt er von den Büchern fortger
Und während ich ihn beim Studire
Sitzt er ſchon Morgens zechend in
O ſchnöde Welt! wie werd' ich oft

Th. Kerner.

In ein Stammbuch.

Wie wird durch dich verſchönert dieſes Le
Dir ſey ich d'rum mit Leib und Seel' erg

Kaum daß ich dieß mit meinem Blut geſchriebe
Iſt neben mir geſtanden ſchon der Satan,
Und hat das Blatt mir haſtig wollen nehmen;
Doch ſchnelle rief ich: „Dir nicht, Leviathan,
Ich habe einem Engel mich verſchrieben!"
Wie mußte ſich der dumme Teufel ſchämen!

Ein Wunſch.

Oft möcht' ich ſeyn ein Roß, das
Abwerfend muthig durch die Eb'ne
Ein Räuber, der zerbrechend ſeine K
Den Kerkermeiſter wild zu Boden r
Und mit dem Fuße jetzt auf deſſen
Zum Todesſtreich den Kettenſtumpen

Da iſt Gefühl der Freiheit! Doch
Hindämmern ſtill wie ein gefang'ner
Der hinter'm Gitter ruht und an d
Sich nagt; das Volk, das unten geh
Meint, das ſey lauter Sanftmuth u
Er aber denkt tief innen: Wär' ich

Vogelſang.

Die Amſel und die Lerche,
Der Zeiſig und Kukuk,
Die ſingen: „Kukuk! Tirileri!
Ihr Menſchen ſeyd nicht klug!“

Sie ſingen und ſie pfeifen:
„Kukuk! Tirili! Tirolaum!“
Viel lieber als Buchdruckerſchwarz
Iſt uns des Himmels Blau,

Iſt uns das friſche Grün des Walds,
Das gold'ne Sonnenlicht,
Und unſre Dichterin [illegible]

Das Akazienmännlein

So 'was Seltſames erlebt man im Tra
Was wir heute erlebt. — Den Akazienb
Den mein Vater vor zwanzig Jahren ets
Vor das Haus gepflanzt, und der gewor
Daß er mit den Zweigen in's Fenſter ſc
Den ließ er heut' umſägen erbarmungslo
Weil er allzu ſehr Ausſicht verſperrte un
Nun das wär' eben ſo ſonderbar nicht;
Aber denkt nur, als wir darauf zu Mitt
Gemüthlich ſpeisten und man das Rindfle
Wollte zerſchneiden, da — nein in mein
Erſchrack ich ſo nie! — da trat ein Mä
Das war am ganzen Leib wie ein Laubf
Und mochte etwa vier Schuh hoch ſeyn.
„Guten Appetit, Herr Doktor!" ſprach's
Vor den Vater, dabei ſich verneigend gar
„Guten Appetit! ich ſcheine wohl unmanie
Daß ich komme gerade zur Eſſenszeit,
Aber da ich die Gegend verlaſſe noch heut',
Wollt' ich mich noch vorher bedanken bei
„*Ich weiß nicht*, mit was ich je konnte

Und lächelt dabei: „Ei, zum Uebelnehmen
Ist eigentlich das, Herr Doktor! Sie kennen
Ihren nächsten Nachbar? ich bin — nun was soll
Es zu gesteh'n! Sie sind ja an derlei gewöh
Mein Stand ist freilich sonst ziemlich verpön
Ich bin ein Geist und zwar der vom Akazien
Wir alle saßen als wie im confusesten Trau
Zur Mittagszeit ein Geist? ein Baumgeist? wie
Er aber sprach weiter: „Schon lange Jahr'
War mir zum Ekel mein enger Leib,
So da außen steh'n ohne Zeitvertreib
Und die lustigen Vögel vorbeifliegen seh'n,
Und auch nicht einen Schritt weiter können
Sie glauben nicht, Herr Doktor, wie das so
Doch in Einer Beziehung stand ich gern vor
Und das machte mein Hierseyn auch sehr ers

Wenn ſo ein bleicher Dichter im Soph
Und ſelig lächelnd Gedichte vorlas,
Oder gar eine Frau ihre Reiſeſcenen —
Das Alles ergötzte mich ungemein.
Und oft wünſchte ich, auch in der Stu
Doch es ging halt nicht! der unſelige
Da legten Sie endlich die Säge an,
Und jetzt bin ich frei, der Leib iſt zerſ
Der fern mich hielt der gebildeten We
Und ich habe im Sinn nun, auf Reiſ
Zu erweitern mir den Ideengang;
Doch eh' ich ſcheide, konnt' ich dem D
Ihnen zu danken, Herr Doktor, nicht
Obgleich der Abſchied — er thut mir
Ihr Freud' und Leid theilt' ich ſo man
War fröhlich mit Ihnen, wenn Frühli
Und traurig wie Sie, wenn gefallen d
Wir waren gerührt, eine Thräne ſtank
Im Auge dem Männlein; es wollt' ih
Mein Vater reichen, doch ſchnell war'
Die Stiege hinab, und das ganze Hau
Roch wie nach Akazienblüthe.

An Sie.

Allzunahe ſtehen ſich
Dichten und erdichten,
Darum kann ich auch an Dich
Nicht Gedichte richten.

Wie die leichten Nebel flieh'n
Vor der Sonne Klarheit,
Will kein Liebeslied erblüh'n,
Wenn die Liebe Wahrheit.

Lebensſchnelle.

Ich zähle meine Tage nicht.
Weiß kaum wann ich geboren,
Schnell brennt herab das Lebe
Dem Weiſen wie dem Thoren
Kargt' ich mit meinem Leben
Es ging ja doch verloren!

Und iſt es aus, ſo müſſen ſich
Die hellen Aeuglein ſchließen,
Kein Arzt kann dann mehr w
Kein Tränklein mag mehr ſpr
Darum will ich in raſchem Z
Das Leben auch genieſen.

Dem wunderſüß'ſten Morgentraum,
Der mit dem Tag muß ſchwinden,
Der Blume ſey mein Leben gleich!
Sein End' muß Alles finden.

Eheleben.

Die Ehe iſt das Ruhen zweier Herz
Da iſt kein Sehnen mehr und iſt kei
Da iſt kein Suchen, nein, man hat
Man lebt und lebt, doch nimmer zählt
Es iſt ein Leben, wie zwei Bäume
Die ihre Wurzeln in einander weben
Treuinnig mit den Zweigen ſich umf
Kommt auch ein Sturm, keins kann v
Derſelbe Thau trifft ſie, derſelbe Re
Was einem wohlthut, bringt dem a
Mag Mond, mag Sonne auf ſie ni
Sie ſteh'n vereint in kindlichem Ver
Sie harren ſtill, was ihnen kommt
Ob Freud', ob Leid — ſie ſind in Ei

Wollt' in Prosa, wollt' in Reime

Wollt' in Prosa, wollt' in Reime
Ich beschreiben deine Zier,
Hieße das, mit Kohle malen
Eine Sonne auf's Papier.

Und doch war's nicht äußres Schau
Das mich dir gefangen gab' —
Hast vom Fischer du gelesen,
Den's zur Meerfrau zog hinab?

Meine Seele war der Fischer,
Und dein Auge war die See,
War die stille, klare Fläche,
Du [illegible] mein Liebesweh

Contraſt.

Seltſam, ſchaurig muß es ſeyn
Eingehüllt im Leichentuch
In dem Sarge ganz allein,
Und die Bretter, halbverfault,
Geben einen blaſſen Schein.

In des Himmels Luft verſenkt
Iſt die Seele, plötzlich ſchrickt
Sie zuſammen, ſchaudernd denkt
Sie des Leibs, der jetzt verweſt
Bei den Würmern eingeengt.